

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 24 (1930)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben [Fortsetzung]  
**Autor:** Hodler, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926280>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und reitet auf den armen Sklaven der Trunksucht. Er regiert, und sie müssen laufen bergabwärts bis ins Grab und dann mit ihm in das ewige Feuer. Alle ohne Unterschied: Männer und Frauen, Gebildete und Ungebildete, Arme und Reiche müssen ihm gehorchen. Keine Macht der Erde kann die Menschen von diesem Tyrannen befreien. Ich kannte einen reichen Trinker, der wohl sein Vermögen nicht vertrinken konnte, aber dennoch, trotz seines Ueberflusses, vor Hunger und Durst wegen Luströhrenschwindel starb. Ja, ich kenne Männer und Frauen, die der Teufel schon mit der Kette der Trunksucht gebunden hat und die er weiter und weiter von Gott wegjagt, näher und näher dem Abgrunde zu, „wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht“.

Irret euch nicht, die Trunkenbolde werden das Himmelreich nicht ererben! Was wollten sie dort machen? Der Himmel ist nur für Bekehrte, im Blute Jesu gewaschene Sünder, nur für solche, die Jesus von ihren Sünden — also auch von der Trunksucht — erlöst hat.

### Zur Unterhaltung

**Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben.**

Von E. Hodler. (Fortsetzung.)

Luiſe und Moriz waren allein, denn die Stiefmutter war mit Paul auf Besuch gegangen, der Vater hatte sie hin begleitet und wurde diesen Abend zurück erwartet. Die Kinder saßen am Fenster und harreten sehnsüchtig seiner Heimkehr.

„Luiſe“, sagte Moriz, „wir wollen doch endlich zu Nacht essen.“

„Habe noch ein Weilchen Geduld. Der liebe Vater wird gewiß bald kommen und dann ist's so hübsch, wenn wir wieder, wie in alten Zeiten, allein zusammen sind.“

„Wenn er nur bald käme,“ seufzte Moriz.

„So lange ist er noch nie ausgeblieben,“ sagte Luiſe.

„Ich habe so sehr Hunger! — Luiſe, hörst Du nicht? — Ich habe so sehr Hunger!“

„Ach, armes Märrchen! Was kann ich tun, damit Du Deinen Hunger vergiffest?“

„Wir wollen lieber nicht länger warten.“

„Aber hör', stelle Dir vor, wie sich der Vater freuen wird, wenn wir auf ihn gewartet haben. Er ist nicht gern allein.“

„Warum erzählst Du mir keine Geschichte mehr?“ fragte Moriz nach einer Pause.

„Haſt Du denn vergessen, daß die Mutter es nicht leiden mag?“

„Das letzte Mal haſt Du mir von Franz erzählt und von dem Zauberrüttlein. Aber die Geschichte von dem andern Jungen bist Du mir noch immer schuldig.“

„Schau, Du erinnerst Dich noch daran? Das freut mich. Es ist seither — laß mich rechnen — mehr als ein Jahr ist seither verfloſſen.“

„Damals war's schön bei uns,“ seufzte Moriz. „Wir hatten die Mutter noch nicht und auch Paul nicht. Gelt, Luiſe, damals bin ich nie — nie ein böser Bube gewesen?“

„Bist du denn jetzt ein böser Bube?“

„Ja — fast immer.“

„Warum denn, mein Liebling?“

„Ich kann nichts dafür, ich weiß nicht, warum ich so böse bin. Gelt, Luiſe, der Vater hat mich nicht mehr lieb?“

Luiſe konnte nicht antworten. Was sie seither gelitten, ließ sich nicht in Worte faſſen. Moriz fuhr fort:

„Paul ist manchmal auch böse, gelt, Luiſe?“

„Gewiß ist er das.“

„Aber warum bekommt er nie Strafe? Ich bin doch nicht immer der böhere von Beiden, gelt, Luiſe?“

„Ich will dir ſagen, welcher von euch Beiden weniger böse ist.“

„Welcher denn?“ fragte Moriz, atemlos vor Erwartung.

„Der kleine Flachskopf mit den blauen Augen und den zerrissenen Höschen und dem zerrissenen Wämschen.“

„Meinst Du mich?“

„Wen sollte ich denn sonst meinen, Morizli, wen sonst? Wenn Paul in Gruberſepp's Obſtgarten Aepfel herunter schlägt, so kriegt Morizli die Schläge und Paul die Aepfel. Und wenn Paul seine Höschen zerreißt, so kriegt sie Morizli und Paul kriegt neue.“

„Weil die Mutter ſagt, er sei der Größere. Aber gelt, Luiſe, das ist gar nicht wahr? Gelt, ich bin der Größere?“

„Du bist der Größere und der Schöneren und der Klügere und der Bessere. Bist Du nun zufrieden?“

„Ja. Und jetzt erzähle mir die Geschichte.“

„Also! — Jetzt merke auf, jetzt kommt die Geschichte vom Prügelpeter. Der andere Junge hieß nämlich Peter. Der war in allen Dingen das Gegenteil von Franz. Er ließ keinen Menschen

und kein Tier in Ruhe. Er steckte Nadeln in die Schultische und Bänke, und wenn die Kinder sich daran stachen, so lachte er.“

„So wie Paul. — Paul macht es auch so.“

„Oft zündete er während den Schulstunden Zündhölzchen an, denn er hatte immer solche in den Taschen, und brannte seine Nachbarn damit.“

„So wie Paul. Denk', Luise, Paul macht es auch so, aber der Unterlehrer darf nichts sagen, weil er die Mutter fürchtet.“

Luise machte eine lange Pause, ehe sie fortfuhr: „Den Käferlein riß er die Flügel aus und ließ sie dann laufen. Die jungen Vöglein nahm er aus den Nestern und marterte sie und den Hunden und Katzen warf er Steine nach. So machte er sich bei Menschen und Tieren verhaßt. Natürlich kannst Du Dir denken, daß er sich mit Lernen keine Mühe gab.“

„Ich bin geschickter als Paul, gelt, Luise?“

„Unterbrich mich nur nicht immer. — Der böse Peter hörte auch die Geschichte von Franzens Rüttlein und er machte sich alsogleich auf den Weg, um sich auch ein solches zu erwerben. Er sammelte im Wald eine Bürde Holz und erwartete dann das alte Weiblein zu sehen. Aber es erschien kein Weiblein, wohl aber setzte sich ein kleines Vöglein zu oberst auf seine Bürde und neigte sein Köpfchen auf die Seite und schaute ihn gar schelmisch an. Darüber wurde Peter zornig. Er ergriff voll Bosheit das Vöglein und dieses war so zahm, daß es sich ruhig fangen ließ. Und nun denke Dir, was Peter tat! Er zog sein großes Messer aus der Tasche und, denke Dir nur, er schnitt dem Vöglein den Kopf weg. Aber noch unter seinen Händen verwandelte sich das Vöglein in die schöne Fee, so daß Peter ganz entsetzt sein Messer fallen ließ. Der Wald leuchtete in blutigrotem Schein, die Bäume rauschten, tosten und krachten und ein furchtbares Getöse erfüllte die Luft. Es war grad, als sollte die Welt untergehen. Die Fee aber sprach mit markererschütternder Stimme: „Peter, was machst Du in meinem Wald?“ Peter hatte sich unterdessen gesammelt und da er ein frecher Bursche war, so sagte er unverfroren: „Allergnädigste Fee, ich wünsche nichts als ein solches Rüttlein, wie Du Franz eines gegeben hast.“ Da gab die Fee dem schlimmen Peter ein ganz gleiches Rüttlein und verschwand.“

„Aber die Fee hätte ihm keines geben sollen,“ warf Moritz ein.

„Höre nur, was weiter geschah. Peter war natürlich sehr erfreut und grinsend vor Ver-

gnügen schlug er auf einen Stein und wünschte sich einen Kuchen. Aber es kam dem Stein gar nicht in den Sinn, sich in einen Kuchen zu verwandeln. Zornig hieb Peter auf einen zweiten Stein und dann auf einen dritten und vierten, aber es half alles nichts, Stein blieb Stein. Da wurde Peter wütend und schmiß sein Rüttlein fort. Und nun gib Acht, was geschah. Das Rüttlein drehte sich in der Luft, überschlug sich ein paarmal, sauste dann nieder auf Peters Buckel und bläute ihm denselben nach Noten durch. Aber Peter wußte sich zu helfen. Wie froh war er, daß er immer Zündhölzer bei sich trug, denn er zündete nun seine Bürde Holz an, um das Rüttlein zu verbrennen. Das aber tanzte ganz unversehrt aus den Flammen und gerbte dem Peter noch kräftiger das Fell, so daß er vor Schmerz im Kreis herum lief. Im Laufen kam er an einen Fluß. Schnell warf er das Rüttlein weit hinaus in die Wellen und gab Fersengeld. Da hörte er ein mächtiges Brausen hinter sich und das Rüttlein kam durch die Luft daher geschwirrt und waltete Peter zum drittenmal so gottserbärmlich durch, daß dieser halb ohnmächtig auf dem Fleck liegen blieb. Verzweiflungsvoll dachte er darüber nach, was er nun beginnen sollte, als er in der Nähe eine tiefe Grube gewahrte. Mit Mühe schleppte er seine zerschlagenen Glieder dorthin, warf das Rüttlein hinein und füllte die Grube mit schweren Steinen zu. Eine Weile blieb alles ruhig und Peter glaubte sich schon gerettet. Da fingen die Steine plötzlich fürchterlich an zu poltern und zu rasseln. Das Rüttlein guckte hervor, wand sich dann wie ein Schlanglein zwischen den Steinen heraus und die Hiebe, die es nun austeilte, waren so schrecklich, daß man Peters Heulen im Dorfe hörte. Die Leute liefen mit Laternen auf die Straße, um zu sehen, was für ein Unglück passiert sei. Als sie Peter herbei rennen sahen und das Rüttlein hinter ihm her und wie das Rüttlein drein schlug und wie Peter heulte, da krümmten sich die Leute vor Lachen, denn niemand hatte Mitleid mit Peter, weil der ein so arger Taugenichts war. Peter wurde das Rüttlein auf keine Weise los; und so oft er etwas Böses machte, schlug es ihn gottserbärmlich durch, so daß sich Peter endlich notgedrungen bessern mußte. Als er endlich ganz gut war, verschwand das Rüttlein und niemand wußte, wohin es gekommen war.“

Hier machte die Erzählerin eine Pause und jetzt merkte sie, daß der Knabe fest eingeschlafen

war. Behutsam hob sie ihn auf und brachte ihn zu Bett. Es war mittlerweile spät geworden. Luise öffnete das Fenster und spähte hinaus. Die Nacht war rauh und stürmisch, der Regen peitschte ihr ins Gesicht und kein Zeichen, kein Laut war zu hören, der das Nahen ihres Vaters andeutete. Er hatte doch aufs bestimmteste versprochen, am frühen Abend nach Hause zu kommen, damit die beiden Kinder die Nacht in dem großen, leeren Schulhause nicht allein zubringen müßten. Warum kam er nun nicht? Die Dorfuhf schlug Mitternacht und der Vater war noch nicht da. Mein Gott, was konnte das bedeuten?

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Welt der Gehörlosen

**Thun.** Reiseprogramm des Gehörlosen-Vereins „Alpina“ in Thun. Am 1. Juni hielt dieser Gehörlosen-Verein eine starkbesuchte Sitzung ab. Es wurde mehrheitlich beschlossen, in diesem Sommer eine zweitägige Autotour ins Glarnerland auszuführen und unserm lieben, treuen Mitglied Emil Fisch einen Besuch abzustatten. Die Autorange wurde bestimmt, wie folgt: Thun, Spiez, Interlaken, Brünig, Alpnachstaad, Stansstaad, Stans, Luzern, Rüschnacht, Goldau, Brunnen, Aegesträße, Altdorf, über den Klausenpaß, Linthtal, Glarus, Ziegelbrücke, Rapperswil am Zürichsee, Biberbrücke, Einsiedeln, am Morgarten, Aegerisee entlang, Zug, Cham, Luzern, Wolhusen, Entlebuch, Langnau, Ronolfingen, Thun. Das Reisedatum wurde endgültig auf den 19. und 20. Juli angelegt. Der Reiseplan wurde durch den Sekretär aufgestellt, wie folgt: Besammlung der Reisetilnehmer am Samstag, den 19. Juli, morgens  $\frac{1}{4}$  nach 6 Uhr, pünktlich, bei jeder Witterung, auf dem Bahnhof in Thun. Abfahrt per Postauto halb 7 Uhr. In Stans Besuch des Museums (Winkelrieddenkmal, Gefecht mit den Franzosen 1798). In Luzern Mittagessen im Bahnhofbuffet. In Glarus Bezug des Nachtquartiers. Sonntag, den 20. Juli, vormittags zirka 8 Uhr, Abfahrt von Glarus nach Rapperswil, Besichtigung dieses Städtchens, der Insel Ufenau, und Mittagessen. Weiterfahrt über Biberbrücke nach Einsiedeln. Dort Besuch des Klosters, dann weiter über Rothenturm, Besichtigung des Morgarten-Schlachtdenkmals (1315). In Zug Vieruhrbrot.

In Luzern Nachtessen im Bahnhofbuffet und Besuch der Stadt. Heimfahrt über Entlebuch, Langnau, Thun. Kosten für die zweitägige Autofahrt allein beträgt bei zirka 22 Personen ungefähr 27 Fr. Bei 24 Personen wird eine Ermäßigung stattfinden. Außerdem für Verpflegung und Logis zirka 25 bis 30 Fr. für zwei Tage.

Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 12. Juli mittags an den Reiseleiter Hermann Kammer, Schneider, in Großhöchstetten, zu richten. Weitere Auskunft wird gerne gegeben. Also viel Vergnügen zu dieser seltenen schönen Reise!

### Pfingsten auf dem Ballenbühl.

(Eingefandt.)

Zum zweiten Mal versammelten sich bernische Gehörlose von Nah und Fern zum Pfingst-Gottesdienst auf dem Ballenbühl. Das ist ein schöner Aussichtspunkt im Mittelland, von verschiedenen Seiten her gut zu besteigen. Von der Station Tägertschi steigt man eine halbe Stunde durch Wald- und Landwege sanft bergan, dann kommt man zum gastlichen Wirtshaus, in welchem gar viele Platz finden.

Um 11 Uhr war die Predigt unseres neuen Pfarrers, Herrn Missionar Haldemann angelegt, Ungefähr 120 Predigtbesucher folgten mit angestregten Sinnen den Worten des Sprechenden. Langsam und scharf artikuliert bildeten sich die Worte, und viele der Gehörlosen verstanden ihn schon gut. Andere werden sich noch besser an das neue Mundbild gewöhnen. Wir sind Herrn Pfarrer Ladrach wie auch Herrn Pfarrer Haldemann zu herzlichem Dank verpflichtet für die große Mühe, die sie sich für das deutliche Sprechen geben. Wir hoffen, wir werden einander immer gut verstehen.

Nachher kam das Mittagessen, entweder am Waldesfaum aus dem Rucksack, am Wirtstisch oder von den Wirtsleuten serviert. Es schmeckte allen gut. Dann fand man sich im Freien zusammen zum Begrüßen und Plaudern. Viel ehemalige Schulkameraden reichten sich freudig die Hände. Wie leuchteten die Augen bei diesem Wiedersehen! Ist es nicht für alle eine Freude, Kameraden aus der Jugendzeit, der gemeinsam verlebten Schul- und Anstaltszeit wieder zu sehen! Da wird es manch einem, der oft schwer an seiner inneren Einsamkeit leidet, froh und leicht ums Herz. Einige kamen Stunden weit zu Fuß hermarschiert, um sich dieses Zusam-